

gegeben, ihn nicht zu gefährden. Früher waren Hungerkrawalle nicht selten, seit 1923 jedoch haben viele einen Gas-schlauch genommen oder sind mit Frau und Kindern ins Wasser gegangen. Dasselbe objektive chronische Nützlichkeitsgefühl ist auch heute noch fest, doch die andern Klassen, die diesen nicht angegriffenen öffentlichen Frieden verteidigen sich in derselben Zeit, also von 1923 bis heute, um eine Hunderttausend finkalibrig schießende Staatsbüraer vermehrt haben, das man außerdem in die öffentlichen Schutzbrosche dieses Friedens sogar einen Hohenloherprinzen aufgenommen hat und das dieselbe Justiz, die diesen öffentlichen Frieden durch vier von der gesamten Presse als harmlos anerkannte Bücher angegriffen liebt, ihn doch für so gefährlich hält, daß sie in Landsberg einige ausgewählte Mörder (Fremdmörder) als gute Menschen deklarieren und auf diesen Frieden loslieh. Also nicht einmal der Verdacht auf Gefährdung des öffentlichen Friedens ist gerechtferigt, geschweige denn die Steigerung und die Anklage auf Hochverrat. Es müßte denn sein, daß sich bei der Justiz lagern, beschlagnahmte Schriften schon aus Sympathie zu dieser Justiz zu hochverräterischen und aufreizenden Schriften entwickeln.

Was liegt aber vor, wenn der Verdacht auf Gefährdung des öffentlichen Friedens und die Aufforderung zum Bürgerkrieg so wenig standhält? Ein benachbarter Rechtsanwalt erklärte mir: Ein Vorstoß gegen die linke oder revolutionäre Literatur überhaupt! Ich fragte ihn, warum man sich da nicht weiter gegen die Autoren und gegen die Bücher selber wende? Er lächelte. Nehmen wir zum Beispiel an, die Justiz wendet sich zum zweiten Male gegen Sie oder Ihre Bücher. Die Folge wird sein, daß die Pressekampagne, die eben erst vorüber ist, aufs neue und noch heftiger wie das erste Mal entzündet. Wenn die Justiz sich aber an den Verleger hält, dann ist die Sache viel unpolitisch und einfacher. Wenigstens haben die Gerichte festgestellt, daß um zu einen Buchverleger kein Schaden frucht, auf keinen Fall die doch manchmal noch gefährliche öffentliche Meinung. So hat man gerade den Verleger des Pfaff-Blattes verurteilt, und der Sturm der vielleicht herausgeschworen worden wäre, wenn man den toten Corbin öffentlich verurteilt hätte, ist kaum zu einer hinweisenden Presse-notiz angewachsen. Und warum soll sich die Justiz überhaupt gegen Sie und Ihre Bücher wenden? Sie schlägt Sie ja durch jeden Prozeß, den sie gegen den Verleger gewinnt, mit. Der Mann, der Ihre Bücher vertrieben hat, wandert (wenigstens bei Hochverrat) für ein oder zwei Jahre auf Festung. Für diese Zeit sind Sie ohne weiteres kaltgestellt. Und wenn er wieder zurückkommt? Oder er dann noch immer der Justiz unangenehme Bücher verlegt ist eine Frage, und Sie sind dann bis auf einige unterirdische Parteiverlege auch weiter ohne Publikationsmöglichkeit!

Ich weiß nun nicht, ob die Pläne der Justiz wirklich so einfach sind, wie mir der benachbarte Rechtsanwalt aus-einanderlegte. Auf alle Fälle hat aber dieser erste, oder ist es schon der zweite Hochverratsprozeß gegen einen Verleger und einen Verlag, tiefe und öffentliche Bedeutung. Es ist darum notwendig, daß man jetzt schon alles mobilisiert, was sich überhaupt gegen diesen Vorstoß mobilisieren läßt: Feder, der schon früher einmal für die revolutionäre Kunst eingetreten ist, die gesamte benachbarte impathisierende Presse, Intellektuelle, Verbände, Parteien, die Arbeiterschaft, die Jugend. Es ist natürlich auch notwendig, daß diese Mobilisation sofort geschieht, denn wenn man der Justiz wirklich entgegenzutreten will, muß man ihr nicht erst beim zweiten oder dritten Mal, sondern schon heute, schon im Falle Schälke und Jugendinter-nationale entgegenzutreten.

Kundgebung der Kleinbauern

Löbe spricht zu Bauern

D. Breslau, 21. Februar. (Eig. Zuschrift.) In Breslau lagte am Sonntag in einem der größten Säle der Bauerntag des Schlesischen Bauernbundes, der bei den letzten Landwirtschaftskommervahlen in Ober- und Niederschlesien eine massige Stärke unter der Landbevölkerung gezeigt hat. Durch die Teilnahme einer Reihe von Abgeordneten und Bauernführern, die zum Teil auch aus andern Teilen des Reiches gekommen waren, wurde diese Tagung zu einer mächtvollen Kundgebung der Bewegung der Kleinern und mittleren Bauern, die neuerdings mit größter Energie ihre Selbstständigkeit gegenüber den vom Großgrundbesitz geführten Landbund durchsetzt. Unter den anwesenden Abgeordneten befanden sich u. a. der Reichspräsident Löbe mit mehreren schlesischen Reichs- und Landtagsabgeordneten der Sozialdemokratie, als erster Redner um-rund der Vorsitzende des Schlesischen Bauernbundes, Hermann Reichendorf, die dringendsten Forderungen der Kleinern und mittleren schlesischen Bauern. Er verlangte Reform der Einkommensteuer in der Weise, daß die mitarbeitenden Familienglieder des Bauern nicht unangemessen gestellt seien, als angeworbene Arbeiter. An der Fiedlungstrage dürfe die Siedlung nicht durch Konkurrenz der Industrie die Bodenpreise übermäßig in die Höhe schrauben und außerdem lebensunfähige Schwarzschulden schaffen. Zollabbau könnten die Bauern nur dann unterstützen, wenn er auch für die Industrie durchgeführt werde, da bei den hohen Industriepreisen gerade die kleinen bäuerlichen Besitzer auf Zollschutz angewiesen seien. In der Kreditfrage sei die Bevorzugung des Großgrundbesitzes nur dadurch abzuschaffen, daß das bäuerliche Kreditwesen organisa-tiv von demjenigen für die Großbetriebe getrennt werde. Als zweiter Redner sprach der Bauerngutbesitzer Stille-brand, Hennenrodt, der u. a. ausführte:

Ich für die bäuerlichen Betriebe die Kollisionslinie der Großagrarien keineswegs wisse, wenn sie auch nicht jeden Zollschutz entbehren könnten. Löbe begriffte die selbständige Bauernbewegung und ihre Befreiung von der Bevormundung durch die Junker. Mit der Annahme einer Reihe von Entschlüssen im Sinne der bäuerlichen Redner nahm die Kundgebung schließlich ihr Ende.

Verurteilungen in Sowjetinstitutionen

Seit fast zwei Jahren führt die Staatsanwaltschaft in Sowjetrußland einen erbitterten Kampf gegen die Verurteilungen in Sowjetinstitutionen. Am meisten leiden die Dorfkonsumgenossenschaften unter dieser Seuche. Auch die Todesstrafe, die gegen die ungetreuen Beamten angewendet wurde, hat wenig genutzt, obwohl die Zahl der Fälle, bei denen sie angewendet wurde, im Vergleich zum Jahre 1925 sich verdoppelt hat. Die rigoros verfolgten wird, bemerkt z. B. ein Zoll, in dem einer Verurteilung von 100 R. eine Gefängnisstrafe von 2 1/2 Jahren folgte! Die Bewährung einer Bewährungsfrist in der Zeit nach um ein Drittel hermindert werden. Neuerdings soll die Aburteilung der ungetreuen Beamten noch beschleunigt werden und

die Strafmaßnahmen noch härter gehandhabt werden, da die Abnahme der Innerschätzungen sich nur in ganz geringem Maße bemerkbar macht. Im Laufe der ersten zehn Monate des Jahres 1926 waren es 55 000 Unterschätzungen von Geldsummen in der Höhe von 25 500 000 Rubeln, das sind 61 Millionen Goldmark. Im Oktober ist die Zahl der Verurteilungen um ein wenig zurückgegangen. Doch die Sowjetbehörden es noch nicht vermocht hat, die Betrugsfische der Sowjetbeamten auszumergen, muß die Sowjet-justiz als bemerkenswert eingestehen.

Komödie mit dem Notgesetz

Mit dem Notgesetzentwurf, zu dem die Reichsregierung schon vor acht Tagen Stellung genommen hat, wird eine Geheimnisrämerie getrieben, die geradezu lächerlich anmutet. Es wird zu ersehen in der Regierungspresse geheimnisvolle Andeutungen über den Inhalt des neuen Arbeitszeit-Notgesetzentwurfs, aber — etwas Gewisses weiß man nicht. Die Presse orakelt, phantasiert und fährt mit der Stange im Nebel herum. Wozu das alles? Der Notgesetzentwurf des Bürgerblatts ist doch kein Weltwunder.

Sensationen bringt der neue Regierungsentwurf bestimmt nicht. So viel zeigen bereits die sarten Andeutungen der Reichspresse über den Inhalt. Der neue Regierungsentwurf wird dem Entwurf der verflochtenen Reichsregierung so ähnlich sehen wie ein Ei dem andern. Nur in der Frage der straflosen Duldung freiwilliger Mehrarbeit sind sich die Bürgerblattdichter bei ihrem Subhandel hinter den Kulissen noch nicht einig. Angeblich sieht der neue Entwurf die Vereitigung der straflosen Duldung der freiwilligen Mehrarbeit vor. Aber diese Vereitigung soll beiseite nicht radikal durchgeführt werden; man will sie für die Klein-, Mittel- und Großbetriebe abstimmen. Auf deutsch: Man will den Völkern wischen, aber nicht nachmachen. Vor allem hat die freiwillige Mehrarbeit für den Druckereibetrieb, besonders am Sonntage bei dem Zeitungsdruck, unannehmlich werden. Man rennt dabei offene Türen ein und vergißt, daß für die Betriebsnotwendigkeiten der Zeitungsdruckereien tariflich die notwendigen Sicherungen geschaffen sind. Wozu: also die Aufregung?

Schon der frühere Notgesetzentwurf war für die sozialdemokratische Fraktion des Reichstags und für die Gewerkschaften völlig unannehmbar, weil er nicht eine Verbesserung, sondern eine Verschlechterung der bestehenden Arbeitszeitverordnung anbot. Was jetzt die Regierung als Arbeitszeitgesetz anbot, ist ebenso eine Herausforderung der Arbeiterschaft. Was das Notgesetz zur Verkürzung der Arbeitszeit bringen muß, ist im Laufe der letzten Wochen der Regierung tausendfach klargemacht worden. Weiß sie noch nicht Bescheid? Die

Notbau und Prag. Nach Berichten der tschechischen Presse heißt die De-jure-Anerkennung Sowjetrußlands durch die tschechische Regierung. Die Verhandlungen wurden auf beiden Seiten intensiver wirtschaftlichen Verkehr mit Aufnahm, die einen Grundlage der Verhandlungen soll die Klärung der gegenseitigen finanziellen Verpflichtungen, die bisher das größte Hindernis für eine Verständigung war, bilden. Ferner soll Sowjetrußland für Versicherung abgeben, sich nicht in die innerpolitischen Verhältnisse der Tschechoslowakei einzumischen.

weitestgehenden Durchbrechungen des Achtstundentages sind heute möglich auf Grund der Paragraphen 5 und 6 der geltenden Arbeitszeitverordnung. Der Paragraph 5 gestattet eine Ausdehnung der täglichen Arbeitszeit über acht Stunden hinaus durch Tarifvertrag. Der Paragraph 6 gibt in dem Falle, daß die Arbeitszeit tariflich nicht geregelt ist, dem zuständigen Gewerbeaufsichtsbeamten nach Anhörung der gesetzlichen Betriebsvertretung das Recht, eine längere als achttündige Arbeitszeit zu lassen. Wir haben hier die schlimmsten Forderungen im Prinzip des Achtstundentages. Die tarifliche Möglichkeit zur Ausdehnung der Arbeitszeit ist sehr weitgehend, denn wie oft muß man das noch der Regierung sagen! — ein Tarif kommt ja nicht nur in freier Vereinbarung, sondern auch als Zwangstarif zustande. Haben wir nicht in den letzten Wochen bei den verschiedensten Schiedsrichtern die Textilarbeiter, die Metallarbeiter, die Bergarbeiter in dieser Hinsicht Erfahrungen machen müssen? Sowohl die Möglichkeit der Vereinbarung von Leberarbeit wie die generelle Verträge müssen verschwinden. Ebenso muß auch der Paragraph 3 weg, der dem Unternehmer das Recht gibt, nach Anhörung der gesetzlichen Betriebsvertretung an dreißig seiner Wahl überlassenen Tagen im Jahre eine Mehrarbeit bis zu zwei Stunden zu verlangen. Die Ausnahme des § 2, nämlich die Verlängerung der Arbeitszeit im Fall der Arbeitsbereitschaft, die Ausnahmen des § 4, die sich hauptsächlich auf Vor- und Nacharbeit beziehen, müssen von vorheriger tariflicher Vereinbarung abhängig gemacht werden. Der Begriff der Arbeitsbereitschaft bedarf schärffter Abgrenzung, damit er nicht durch gewalttätige Auslegung auf Gebiete, die ihm eigentlich fremd sind, übertragen wird.

Mit dem, was die Regierung als Notgesetz anbietet, kann nie und nimmer das Leberstundenland ausgerottet werden. Nur ein Notgesetz, wie es die Gewerkschaften aller Richtungen gefordert haben, kann durch Eindämmung der Leberstundenarbeit etwas zur Entlastung des Arbeitsmarktes beitragen. Diese Entlastung hätte schon im Herbst vorgenommen werden müssen. Fast ein Vierteljahr ist seit der Aufstellung des Notgesetzentwurfs der Gewerkschaften bereits vergangen. Wie lange sollen die Arbeitslosen noch warten?

Steuerpolitik gegen die Arbeiter

Deutscher Reichstag

278. Sitzung, Sonnabend, 18. Februar

Der Reichstag beendete in seiner Sonnabend Sitzung die dritte Beratung des Reichshaushaltsplans. Für die Demokraten trat der Abgeordnete Dr. Fischer, Köln, den zahlreichen Angriffen entgegen, die gegen den früheren Reichsfinanzminister Dr. Reinhold sowohl aus dem Hause wie vom Regierungstische gerichtet worden sind. Er behauptet, wenn jetzt überhaupt von einer Senkung der Verbrauchssteuern geredet werden könne, so komme das Verdienst dafür dem Reichsfinanzminister Dr. Reinhold zu. Im übrigen bewies die Dr. Fischer die Verdrängung der pessimistischen Auffassung des Reichsfinanzministers Dr. Schäfer. Das Reich habe sowohl durch seinen 100-Millionen-Kredit bei der Reichsbank wie durch seine 740 bis 790 Millionen bei der Reichsbahn noch erhebliche Reserven.

Reichsfinanzminister Dr. Köhler: Eine Senkung der Reichseinnahmen zu versprechen, wäre sehr populär, aber sparen kann man nur mit ganz nächstem Gehaltskürzung. Beim Sparen muß man im Kleinen anfangen — Aufwendungen kann man auch im Großen machen. (Beifall.) Der Etat, den ich zu vertreten habe, ist mir in letzter Stunde in die Hand gedrückt worden, und mein verehrter Amtsvorgänger hat mir in einem Zeitungsartikel Richtlinien als sein Vermächtnis auf den Weg gegeben. (Beifall.) Darin hat Dr. Reinhold ausgesprochen, daß das Finanzjahr 1927 außerordentlich schwer sein wird. Er schreibt selbst, daß er nur den ersten Teil der Gesamtansätze zu erfüllen habe, nämlich

die Senkung der Reichseinnahmen. Das war sicher die dankenswertere Aufgabe. (Heftige Zustimmung rechts.) Die entsprechende Erhöhung der Staatsausgaben hat er mir überlassen. Der Minister erklärte dann, daß sein Wenig-vorhanden sei, wenn die unterliegende Gewerkschaftenbewegung am 1. April in Kraft treten solle. Er habe als bisheriger Finanzminister bereits schließen müssen, daß auf den Finanzministern seiner Heimat eine große Anordnung herabsie, ähnliche Feststellungen habe er auch jetzt machen müssen. Diesen Dingen würde er zu Weisung und für Ordnung sorgen.

Abg. Reil (Soz.): Mit der neuen Parteigruppierung haben sich auch neue Anschauungen und Heberzeugungen bei einzelnen Parteien gebildet. Man kann es dem neuen Reichsfinanzminister nicht unternehmen, daß er den von seinem Amtsvorgänger dem Reichstag vorgelegten Etatsentwurf mit seinen eigenen Augen betrachte. Wenn nun aber dieselben Parteien, die Herrn Dr. Reinhold gelobt sind, noch seinen von ihm selbst nicht gewollten und nicht verschuldeten Rücktritt scharf kritisieren, so will mir das nicht ganz gerecht erscheinen. (Beif. Zustimmung links.)

Wir Sozialdemokraten haben nicht Sojuzna gefürchtet, als Dr. Reinhold sein Amt übernahm und wir schienen nicht: Ausruf! Ihn, nachdem er sein Amt verlassen hat. Wir haben ihm vom ersten Tage seiner Amtsführung an skeptisch gegenüber-gestanden und haben dieser Skepsis, die sich zuweilen zu heftiger Kritik verschärfen mußte, Ausdruck gegeben, auch wenn der Kritiker von heute vorgelesen haben, zu schweigen. (Sehr wahr! u. d. Soz.) Zu den Bemerkungen des neuen Finanzministers, denen wir widersprechen müssen gehört u. a. diejenige, die ich auf

die Aufwertung bezog. Ich weiß nicht, wie die Bemerkung zu verstehen ist, daß an den Grundzügen des Aufwertungsrechts nichts geändert werden dürfe. Will man etwa behaupten, es sei gerecht und unerschütterlich die Banken, die in den letzten Jahren ungeheure Entzüge erlebt haben, von jeder Aufwertung langfristiger Einlagen zu befreien? (Sehr richtig! links.) Will man behaupten, daß an den unumgänglichen Aufwertungsmaßnahmen, an der unzulänglichen Besetzung der Aufwertungskonten, an der unangemessenen Besetzung der Sozialversicherung, der Privatpensionskassenaufwertung und an der Regelung der Aufwertung der öffentlichen Anleihen

festgehalten werden muß? Ueber diese Fragen werden wir uns demnächst in einem Ausschuss unterhalten müssen, und ich hoffe, daß das Ergebnis nicht mit der Erklärung des Reichsfinanzministers übereinstimmen wird.

Das Deutsche Reich ist in der Tat ein schwerfälliges, kost-reichliches Gebilde mit einer sehr leuren Verwaltung. Aber was sollen die Vereinfachungsbestrebungen, wenn man um den Herrn der Dinge herumsteht wie die Hage um den heißen Brei. In der Presse, der das parlamentarische Regierungssystem verhält, in Praxen aller paar Tage einmal die 2000 Parlamentarier auf, wie in Deutschland haben, die Dänen werden ihnen vor-gerechnet und alles, was damit zusammenhängt. Dabei aber greift das Reichsamt ebensooft die Weimarer Verfassung wegen ihrer unrichtigen Tendenzen an (Sehr richtig! u. d. Soz.) und läßt keine noch nach und Schmelz über die Erbschaftsteuer, Erbschafts- und Reichssteuerentwicklung regnen. Ich habe selbst einmal drei Jahre geholt, während eines Jahres von monatlich viermal der Regierung in Brätemberg anzugehören. Während dieser Zeit habe ich tagtäglich sitzen können.

In welcher ungeheurerem Maße Zeit, Geld und Arbeit durch die selbständigen Regierungsapparate von Ländern vergeudet werden, deren Bevölkerung und Einwohnerzahl weit hinter den größeren preussischen Provinzen zurückbleibt. (Sehr richtig! u. d. Soz.) Es ist eine ungeheure Geldverschwendung, von 18 Länder-Verwaltungen dieselben Dinge bearbeiten zu lassen, die von einer Reichsstelle aus ebenfalls bearbeitet werden können. (Beif. Zustimmung u. d. Soz.)

Die innerstaatliche Sicherung, die unter rein demokratischen Gesichtspunkten erfolgt ist, ist nicht wenig unannehmlich sie muß mit der Entmillung fortgeschritten werden und sich den Bedürfnissen der Menschen anpassen. Die Sozialdemokraten sehen den Versuch einer Minderregierung der Erbschaftsteuern mit Interesse entgegen und sind bereit, daran mitzuwirken. Dem Reichsfinanzminister mag anstandslos der Durchdringung der Meinungen innerhalb der Regierungskoalition nicht immer wohl zumute gewesen sein.

Rein Redner des Bürgerblatts hat sich mit der Lage der Arbeiter beschäftigt.

Von einer Verbesserung der Steuererhebung im Sinne dieser notleidenden Volksschicht war nicht die Rede. Redner sprachen die Herren Kleinast und andre Redner, auch Herr Dr. Fischer, von der Notwendigkeit, den Einkommensteuern auseinanderzusetzen, also die größeren, die großen und die Kleinen zusammen zu entlasten. Am Ausschuss dafür hat Herr Dr. Weid die Lohnsteuer auf 12 Prozent aber gar auf einen höheren Satz hinaufzusetzen. (Sehr wahr! u. d. Soz.) Darauf antwortete ich, daß jeder Versuch einer Minderleistung des Einkommens der Lohn- und Gehaltsempfänger nicht nur hier im Reichstage, sondern auch draußen in der großen Arbeit-Steuerpflichtigen den allererbittertsten Widerstand aus Folge haben würde. (Sehr wahr! u. d. Soz.)

Nicht Erhöhung der Lohnsteuer, sondern Herabsetzung und ihre weitere soziale Ausgestaltung ist ein Gebot der Notwendigkeit, denn die prozentuale Steigerung der gesamten Abgabebelastung ist jetzt bei keiner Volksschicht höher als bei der Arbeiterschaft. (Sehr wahr! u. d. Soz.)

Parteilosheit gesehen, kann es uns Sozialdemokraten nur recht sein, wenn in einer solchen Debatte mit aller Schärfe zum Ausdruck kommt, wie wenig die Masse der Lohn- und Gehaltsempfänger vom Bürgerlot zu erwarten hat. Ich bitte hier die Schriftleiter Deutsche Arbeit, ein Organ der internationalen Arbeiterschaft, zur Hand. Sie schreibt: z. B.

Was haben alle Parteien, die unsere Bevölkerung nicht

und bezogen auf sich genommen haben, was die Steuerentlastung für die Produktion, die doch zu Lasten der Einkommensteuer ging...

Mo ist nun in den letzten drei Tagen der Redner aus dem Lager des Bürgerblatts gewesen, der diesen Stimmungen der sozialdemokratischen Arbeiterpartei Ausdruck gegeben hätte?

Der kommunistische Abg. Torgler richtete heftige Angriffe auf die Reichszentrale für Heimatsdienst und stellte Behauptungen auf, die einzigen Unternehmungen der Reichszentrale Verschwendung vorwerfen.

Abg. Soltmann (Soz.): Schon im Haushaltsauschuss habe er dem kommunistischen Redner gesagt, daß der parlamentarische Reiz der Reichszentrale die Angriffe auf deren Geschäftsführung nachprüfen werde.

Der Willkürakt der Metallindustriellen

Auf Grund der Einladung des sächsischen Arbeitsministeriums fanden heute Montag, vormittags 10 Uhr, nachmalige Verhandlungen zum Zwecke der Beilegung des Arbeitszeitkonfliktes in der sächsischen Metallindustrie statt.

Die von den Metallindustriellen angeordnete Ausperrung ist bisher nicht einheitlich durchgeführt worden. So wurde am heutigen Montag in Dresden unter anderem auch in folgenden Großbetrieben gearbeitet: Seidel u. Naumann, Siemens Wäcker, Kautzschke, Wäcker u. Kautzschke, Gustavshütte, Lehn.

Es scheint, daß die endgültige Ausperrung von dem Ausgang der heutigen Verhandlungen abhängt.

Der Ausperrung unterliegen nicht diejenigen Betriebe, die dem Arbeitgeberverband angeschlossen sind, wie Anton Reiche und die Schachsch- Werke.

Ein genauerer Überblick über die Situation wird sich erst in den nächsten Tagen gewinnen lassen, zumal in Metallindustriellenlager der einen großen Anzahl Subtilitäten ganz offener Abneigung gegen die ihm auferlegte Ausperrungsanordnung besteht.

Die Kampfstimmung unter den Metallarbeitern ist vorwiegend die Funktionäre in einer sächsischen Metallarbeitervereinigung vertreten die Auffassung, daß der Kampf um die Verkürzung der Arbeitszeit mit aller Energie durchzuführen werden müsse.

In Dresden 12000 Mann ausgesperrt

Die Metallarbeiter-Ausperrung in Bautzen

Die Ausperrung der Metallarbeiter ist auch in Bautzen durchgeführt worden. Am heutigen Montag vormittags war dort die Arbeiterpartei folgender dem Verband der Metallindustriellen, dem von Bautzen, angeschlossen Betriebe ausgesperrt:

Eine schwarze Statistik

Nähezu 15000 Deutsche nehmen sich jährlich das Leben!

Wir lesen im Welt-Wirtschaftsblatt: Seit 1924 steigt die Zahl der Selbstmorde wieder sehr rasch. Das Jahr 1926 hat aller Wahrscheinlichkeit nach bisher die höchste Zahl an Selbstmorden gebracht; denn es war das Jahr der stärksten Arbeitslosigkeit.

Nach dem letzten abgeschlossenen statistischen Berichtsjahr 1924, über das das Statistische Reichsamt das Material bis in alle Einzelheiten gesichtet hat, ereigneten sich in Deutschland insgesamt 14 388 Selbstmorde, von denen 10 418 Männer und 3970 Frauen beteiligt waren.

gegenüber der Reichszentrale für Heimatsdienst erhöhte Wachsamkeit. Die kommunistischen Anträge werden abgelehnt, der Etat 3 Mr.

Um die Reichswehr

SPD. Der Haushaltsauschuss des Reichstages setzte am Sonnabend die Beratung des Haushalts des Reichswehrministeriums fort. Abg. Künzler (Soz.) kritisierte das Verhalten der sogenannten Reichsoffiziere und verlangte, daß die Offiziere der Reichswehr stärker als bisher im Geiste der Republik erzogen werden.

Reichswehrminister Dr. Götter erklärte, der Reichswehr sei geistlich eine Teilnahme an Veranstaltungen von Landeswehroberbänden, die Politik betrieben, verboten. 1922 seien 182 Offiziere vorhanden gewesen, die aus dem Unteroffiziersstande hervorgegangen waren.

Abgeschlagener konservativer Angriff

S. London, 18. Februar. (Esp. Draht.) Im Unterhaus wurde am Freitag über einen konservativen Gesetzentwurf debattiert, nach dem jeder Arbeiter frohder sein soll, der während Streiks oder Ausperrungen finanzielle Hilfe aus dem Ausland annimmt.

Letzte Nachrichten

Springflut an der amerikanischen Ostküste

Strohfeuer

Verzinsung von Spareinlagen

Wettervorhersage für den 22. Februar

Schlusnotierungen der Produktendörse

Wasserstände der Weisau, Eger und Elbe

Dresdner Kalender

Theater am 22. Februar. Opernhaus: Knecht Ruprecht; Schauspielhaus: Die Schindlerfamilie; Schauspielhaus: Die Schindlerfamilie; Schauspielhaus: Die Schindlerfamilie.

In Deutschland hat Berlin mit 1111 männlichen und 619 weiblichen Selbstmördern den Rekord erreicht, der bisher von Hamburg gehalten wurde.

Der Todesart nach wird fast die Hälfte aller männlichen Selbstmorde durch Erhängen ausgeführt, fast ein Viertel durch Erschießen, 11,6 Prozent durch Einatmen giftiger Gase, und zwar fast ausschließlich Deutscher, während 10,8 Prozent der männlichen Todesfälle durch Selbstmord auf andere Handlungen entfallen.

Vertical text on the left edge of the page, partially cut off.

rend 10,8 Prozent der männlichen Todesfälle durch Selbstmord auf andere Handlungen entfallen. Bei den Frauen kommt nur die Hälfte durch Erhängen, aber ein weiteres Viertel durch Ertrinken um. Ein anderes Fünftel stirbt durch Einatmen giftiger Gase und noch ein Fünftel durch andere Todesarten; nur 5,2 Prozent der Selbstmörderinnen greifen zur Schußwaffe.

Seipel-Steuern oder Breitner-Steuern?

In der letzten Zeit ist in Wien ein heftiger Kampf um die Steuerpolitik entbrannt. Mit den Angriffen, die gegen die sozialdemokratische Steuerpolitik erhoben werden, setzt sich Seipel Breitner in einer großen Rede auseinander, die er kürzlich bei einer mächtigen Kundgebung vor dem Reichstag gehalten hat.

Abgeschlagener konservativer Angriff

S. London, 18. Februar. (Esp. Draht.) Im Unterhaus wurde am Freitag über einen konservativen Gesetzentwurf debattiert, nach dem jeder Arbeiter frohder sein soll, der während Streiks oder Ausperrungen finanzielle Hilfe aus dem Ausland annimmt.

Letzte Nachrichten

Springflut an der amerikanischen Ostküste

Strohfeuer

Verzinsung von Spareinlagen

Wettervorhersage für den 22. Februar

Schlusnotierungen der Produktendörse

Wasserstände der Weisau, Eger und Elbe

Dresdner Kalender

Theater am 22. Februar. Opernhaus: Knecht Ruprecht; Schauspielhaus: Die Schindlerfamilie; Schauspielhaus: Die Schindlerfamilie; Schauspielhaus: Die Schindlerfamilie.

In Deutschland hat Berlin mit 1111 männlichen und 619 weiblichen Selbstmördern den Rekord erreicht, der bisher von Hamburg gehalten wurde.

Der Todesart nach wird fast die Hälfte aller männlichen Selbstmorde durch Erhängen ausgeführt, fast ein Viertel durch Erschießen, 11,6 Prozent durch Einatmen giftiger Gase, und zwar fast ausschließlich Deutscher, während 10,8 Prozent der männlichen Todesfälle durch Selbstmord auf andere Handlungen entfallen.

Wahl 2. 2. 1927 der Aufsichtsratskommission zum Organisationsrat wird hiermit bekanntgegeben, daß die der Betriebsauswahl der Hauptmannschaft Dresden aus nachstehenden Herren zusammensetzt:

Wandlitz, Max, Vizepräsident in Wilmis, Baubauerstraße 21.
 Sand, Oswald, Leiter Bürgermeister in Südend, Hauptstraße 19.
 Dörfler, Gustav, Vizepräsident in Dörfler, Dörflerstraße 19.
 Jauchwitz, Carl, Mitglied in Wilmis, Hauptstraße 17.
 Haupt, Heinrich, Vizepräsident in Dörfler, Dörflerstraße 19.
 Subit, Walter, Vizepräsident in Radebeul, Hauptstraße 19.
 Thomas, Rudolf, Bürgermeister in Dömitz, Hauptstraße 61.
 Ziegel, Karl, Mitglied in Goßmannsdorf, Goßmannstraße 25.
 Träger, Hermann, Bürgermeister in Wilmis, Hauptstraße 17.
 Weidlich, Hermann, Mitglied in Wilmis, Hauptstraße 17.
 Werner, Otto, Mitglied in Wilmis, Hauptstraße 17.
 Wiersch, Arthur, Mitglied in Wilmis, Hauptstraße 17.
 Wilmis, Otto, Mitglied in Wilmis, Hauptstraße 17.

Dresden, am 16. Februar 1927
 Die Hauptmannschaft.

Deutscher Holzarbeiter-Verband

Verwaltungsstelle Dresden
 Mittwoch den 23. Februar, vormittags 9 1/2 Uhr
 im Volkshaus, großer Saal.

Versammlung

der an der Ausperrung der Metallindustrie beteiligten Holzarbeiter.

Alle Ausperrten sind verpflichtet, diese Versammlung zu besuchen. Sonstige Mitglieder sind zum Zutritt zugelassen. (22)

Öffentlicher Vortrag
 Dienstag den 22. Februar im Odessa, Cornusstraße 2, Nähe Grottenhof
 abends 8 Uhr, Eintr. 7 Uhr.

Die Reichsbank muß zahlen u. kann zahlen!
 Die alten Noten sind noch nicht aufgerufen!
 Freie Kritik des letzten Reichsbankrechts-Urteils.
 Aufschlüsselung des Reichsbankrechts über die Reichsbank!
 Referent: Rechtsanwalt Max Kunze, Dresden.
 Nach dem Vortrage freie Ansprache! (22)
 Eintritt 50 Pf., gegen Vorzahlung der Mitgliedschaft 30 Pf.
 Reichsbund für Aufbau und Aufwertung E.V. Scholz, I. Vorl.

SARRASANI
 nur noch bis
 Sonntag, 27. Februar
 Abendvorstellungen: Täglich 7 1/2 Uhr, Ende 11 Uhr.
 Nachmittagsvorstellungen: Mittwoch, Sonnabend u. Sonntag 3 Uhr.
 Bei vollständigem Abendprogramm. Halbe Preise für die Jugend bis 14 Jahre.
 Billetbestellungen: Telefon 50948 u. 50949.
 Preise der Plätze: 1 bis 5 M. (125)

Ellen Siel

Röstritzer Schwarzbier



Rohes Ei und Zucker
 mit Röstritzer Schwarzbier gut bequ coastet ist bei Erkältungskrankheiten ein ausgezeichnetes Stärkungsmittel. Diese Zusammenstellung ergibt einen herrlichen Trank, der besonders von Frauen und schwächlichen Kindern gern getrunken und gut vertragen wird.

Auch zurückgesetzte **Fahrräder** u. gebrauchte **Nähmaschinen**

Kaufen Sie günstig in **3 Winkler 3-Läden**

Struvestr. 9
 Johannstr. 19
 Prager Str. 36

Neu eröffnet! Bedeutend erweitert!
Starkes Spezial-Kurbade- u. Quarzlicht-Anstalt
 für Hydro- und Elektrotherapie, Massage und Heilgymnastik, Diathermie-Behandlung
 Telefon-Anschluß 51522 Dresden-N. Straße 31, 1. Geöffnet von früh 8 Uhr bis abends 7 Uhr. An allen Krankenkassen zugelassen (171)

Das echte Röstritzer Schwarzbier ist erhältlich durch Generalvertreter G. Rohberg, Polierstr. 19, Tel. 16 536, und durch Schubert & Sachle, Föhrerstraße 13, Tel. 20 135, und in allen durch Kataloge kenntlichen Geschäften. (1838)

Fahrräder
 fertige 12 1/2-Garantie
 Anzahlung 25 Pf.
 Arbeitslohn, mit 1927
 Doppelstr. 19, 1.

Lichtspiele Freiberger Platz

Wir bringen ab heute bis auf weiteres in **Erstaufführung für Sachsen** den mit größter Spannung erwarteten

Harry Piel **75** **Jubiläums-Film** **10 Akte**

in **Hallo! Was ist los im ZIRKUS BEELY?**

Der gewaltigste und sensationellste Zirkusfilm, der wohl je geschaffen wurde

Als getreuer Mitarbeiter des Harry Piel wirkt mit ein **prachtvoller großer Königstiger**. Fabelhafte Bravourstücke u. die gewagt Raubtier-Sensationen werden gebracht

Dieser Film spielte anlässlich der Uraufführung in Berlin gleichzeitig in acht Theatern

Einlaß 1/4 Uhr, Beginn 4. 6. 8 1/2 Uhr (127)

Nur die Nachmittagsvorstellung (4 Uhr) bietet Gewähr für einen guten Platz

M.S. Lichtspiele

Moritzstr. 10

Ab Dienstag:
Die neue Sensation Carlo Aldini

einer der verwegenen und tollkühnsten **Sensations-Darsteller** in dem grossen Sensations-Abenteuer

Jagd auf Menschen

6 Akte! Rasendes Tempo, atemberaubende Spannung, tollkühne, akrobatische Leistungen 6 Akte!

Hauptdarsteller:
 C. Aldini, E. Kaiser-Titz, Inge Falken, Marg. Kupfer, A. Paulig, Karl Falkenberg, Hans Albers usw.

Ferner der **Hungerkünstler Jolly Na - wenn schon ...** 2 tolle Akte

Täglich 4, 6.15 und 8.30 Uhr (128)

Hausfrauen!

Dienstag den 22. Februar 1927 abends 8 Uhr
 im Saale der Constantia, Dresden-Cotta

Die Elektrizität als Mädchen für alles

Vortrag von Frau Schenderlein.
 Praktische Vorführungen aller Geräte für Kochen, Braten, Backen, Waschen, Bügeln, Wohnungsreinigung und Gesundheitspflege.
 Kostprobe! Eintritt frei
 Die Direktion des Elektrizitätswerkes (1294)

Heute Dienstag müssen Sie tanzen im **Tanzpalast Orpheum**

Neustadt, Kammerstraße
 Billige Preise! - Anfang 7 Uhr. (1295)

Der neue Großfilm der Hamburg-Amerika-Linie **Amerika**

das Land der unbegrenzten Möglichkeiten in 6 prachtvollen Akten.
 Redner: Korv-Kapt. a. D. Breithaupt.

Am Sonntag, dem 20. Februar, vorm. 11 Uhr, in den U.-T.-Lichtspielen.

Am Montag, dem 21. u. Dienstag, dem 22. Februar, abends 8 Uhr, im Künstlerhaus, Hauptstraße.

Vorverkauf im Reisebureau der Hapag, Waisenhausstraße 17.
 Die Presse schreibt: Dieser Film sagt mehr als 100 Bücher!

Jugendliche zugelassen! (1296)

Nach der Arbeit

Die Abenteuer des braven Soldaten Schweif während des Weltkrieges

Von Jaroslav Hasek

aus dem Tschechischen übertragen von Grete Reinert

Der Wachtmeister forderte Schweif auf, wieder in die Schlucht zu gehen, und zwar rasch, damit er nicht vergesse, in welchem Rapport an das Bezirksgendarmereikommando in Prag hinzuzufügen: „Die tschechische Sprache vollkommen beherrschend, wollte er in Vidweis versuchen, in das 91. Infanterieregiment einzutreten.“

Und während der Wachtmeister die Seiten seines Rapports betrachtete, lächelte er mit Genugtuung und zog aus seinem Schreibtisch ein geheimes Reservat des Landesgendarmereikommandos in Prag hervor, mit dem üblichen: „Streng vertraulich!“, und las nachmals:

Allen Gendarmereistationen wird hiermit streng aufgetragen, mit erhöhtester Aufmerksamkeit alle Personen zu beobachten, die den Rapport passieren. Die Verschiebungen anderer Truppen in Ostgalizien haben Ursache dazu gegeben, daß einzelne russische Truppenabteilungen nach Uberschreitung der Karpaten Positionen im Innern unseres Reiches einnehmen, wodurch die Front tiefer in den Westen der Monarchie gerückt wurde. Diese neue Situation hat es an russischen Spionen ermöglicht, bei der Beweglichkeit der Truppen tiefer in das Hinterland unserer Monarchie einzudringen, hauptsächlich nach Schlesien und Mähren, von wo aus verlässliche Berichte zufolge, eine große Zahl russischer Botschafter nach Böhmen begeben hat. Es wurde festgestellt, daß sich unter ihnen viele russische Tschechen befinden, die in den böhmischen Militärakademien erzogen wurden und die in der Folge der vollkommenen Beherrschung der tschechischen Sprache besonders gefährliche Spione zu sein scheinen, denn sie sind in der Lage, auch unter der tschechischen Bevölkerung eine subversive Propaganda zu entfalten, was sie sicherstellen kann. Das Landeskommando befiehlt daher, alle verdächtigen Elemente anzuhalten und insbesondere die Wachposten an jenen Orten zu erhöhen, wo sich in der Nähe Garnisone militärische Zentren und Eisenbahnstationen mit durchgehenden Militärzügen befinden. Die Angehaltenen sind unverzüglich einer Untersuchung zu unterwerfen und den höheren Instanzen einzuliefern.

Gendarmereiwachtmeister Vlenderka lächelte abermals glücklich und leckte das geheime „Sekretreservat“ unter die Lippen. Er trug die Mappe mit der Aufschrift: „Geheime Anordnungen.“

Der Gendarmereiwachtmeister malte sich im Geiste reißende Bilder aus, die in irgendeiner Falle seine Beamtenabteilung entzündet waren. Auszeichnung, reiches Avancement in eine höhere Rangklasse, Anerkennung seiner kriminellen Aktivitäten, die ihm eine Karriere eröffneten.

Er rief den Postenführer und fragte ihn: „Haben Sie ein Wortgemisch bekommen?“

Man hat ihm Geschichtes mit Kraut und Knödeln gebracht. Suppe gab's schon nicht. Er hat den Tee ausgetrunken und will noch einen.“

„Er soll ihn haben!“ willigte der Wachtmeister großmütig ein: „bis er den Tee ausgetrunken hat, führen Sie ihn zu mir.“

„No allo? Hat's Ihnen geschmeckt?“ fragte der Wachtmeister, als der Postenführer nach einer halben Stunde wieder zurückkam und zufrieden wie immer, ins Zimmer führte.

„Es ist noch so angegangen, Herr Wachtmeister, nur wenn halt mehr sein soll. Aber was kann man machen, ich weiß. Die waren nicht drauf vorbereitet. Das Geschichtes war auf geräucher, es muß hausgemachtes Geschichtes von einem in Haus gemästelten Schwein gewesen sein. Der Tee mit Kram hat mir auch wohlgetan.“

Der Wachtmeister schaute Schweif an und begann: „Mit dem Tee, daß man in Rußland viel Tee trinkt? Hat man dort auch Kram?“

„Um gibt's in der ganzen Welt, Herr Wachtmeister.“

„Ich dich nur nicht heraus,“ dachte der Wachtmeister, „du hast's früher ausgesprochen, was du sprichst!“ Und er trat vertraulich zu Schweif genügt: „Gibt's in Rußland auch Knödel?“

„Dübbel Knödel gibt's in der ganzen Welt, Herr Wachtmeister.“

„Ach, du Schlaucherl, du!“ dachte der Wachtmeister abermals, „du möchtest dich jetzt gern draus herausdrehen.“ Und der Wachtmeister rüdt mit einem Zweihundvierziger heraus:

„Was wollten Sie beim 91. Regiment tun?“

„Ich wollt mit ihm an die Front gehn.“

Der Wachtmeister schaute zufrieden auf Schweif und bemerkte: „Das ist gut. Das ist die beste Art, nach Rußland zu kommen.“

„Wirklich sehr gut ausgedacht“, strahlte der Wachtmeister, „die Wirkung seiner Worte auf Schweif beobachtete.“

Er konnte aber nichts anderes feststellen als vollständige Ruhe.

„Der Mensch zuckt nicht mal mit der Wimper,“ entsetzte sich der Wachtmeister im Geiste, „das ist ihre militärische Erziehung. Ich an seiner Stelle sein und mir das jemand sagen, wie Anie läten mir wanken.“

„Wah bringen wir Sie nach Wisel,“ bemerkte er gleich. „Was machen Sie schon mal in Wisel?“

„Im Jahre 1910 bei den Kaisermandern.“

Das Lächeln des Wachtmeisters ward nach dieser Antwort noch freundlicher und hegesdemerter. Er fühlte im Inneren doch er mit dem System seiner Fragen sich selbst überlegen hatte.

denn in seinem Gedächtnis hat er sich nach einem längeren Kreuzverhör dazu bekannt, daß er im Jahre 1910 die ganzen Kaisermandern in der Umgebung von Wisel als Infanterist mitgemacht hat. Daraus ist ersichtlich, daß er in keinem Fach sehr fähig ist. Ich bemerke noch, daß die angeführten Verdächtigungen das Ergebnis meines Kreuzverhörs sind.“

In der Tür erschien der Postenführer: „Herr Wachtmeister, er will auf'n Abort gehn.“

„Bajonett an!“ entschied der Wachtmeister, „doch nein, bringen Sie ihn her.“

„Vorher sie den Hof betreten, rief er den Postenführer und sagte ihm beiseite: „Sie nehmen das Bajonett auf und stellen sich, bis er im Abort sein wird, dahinter auf, damit er sich uns nicht durch die Ristgrube durchdringt.“

Und die Falkenaugen des Gendarmereiwachtmeisters waren unverwandt auf die Tür gerichtet; er überlegte, in welches Bein er Schweif schießen sollte, falls dieser einen Fluchtversuch machen würde.

Aber die Tür öffnete sich ruhig, der zufriedene Schweif trat heraus und sagte zum Wachtmeister: „Bar ich nicht zu lang drin? Ob ich Sie nicht vielleicht aufhalten?“

„Oh, nicht im geringsten nicht im geringsten“, antwortete der Wachtmeister, während er im Geiste dachte: „Was für feine anständige Leute das sind. Er weiß, was auf ihn wartet, aber alle Ehre! Bis zum letzten Augenblick benimmt er sich anständig. Wacht das unheimliche an seiner Stelle tun?“

Der Wachtmeister setzte sich in der Wachtstube neben Schweif auf das leere Kavalier des Gendarmen Kampa. Er stündete sich eine Pfeife an, ließ Schweif die feine Stoffen, der Führer leckte Kohle in den Ofen, und die Gendarmereistation verwandelte sich in den angenehmsten Ort der Erde, in einen stillen Winkel, ein warmes Nest in der heranrückenden Winterdämmerung, in der man Plauderstündchen zu halten pflegt.

Spinoza

Zum 28. Todestag am 21. Februar

Amsterdam. Eine Nacht etwa des Jahres 1664. Der dreißigjährige Spinoza geht zum Theater nach seinem Heim im Judenviertel zurück. Mühselig löst er hinter sich in der einsamen, finsternen Gasse haktige Schritte. Im Mondstrahl blitzt ein Messer. Triebhaft spaziert Spinoza über Wust und Antis seinen Mantel, den der Dolch durchdringt, ohne den Angegriffenen zu verletzen. Im Nu ist der Attentäter entflohen.

Der Getretete atmet auf. Dann geht er ruhig nach Hause. Spinozas harter Geist erkennt: dieser Dolchstoß eines Irregleiteten Kanakiers, der in ihm den abtrünnigen Juden treffen sollte, war notwendige Folge eines jahrhundertlang gepredigten Glaubensbisses.

Keine Angst. Kein Macheakt. Nur den zerstückten Mantel hob Spinoza auf: ein Wahrzeichen religiöser Versklavung.

Der Dolchstoß, den die jüdische Religionsgemeinde Amsterdam gegen Spinoza führen ließ, entsprang dem Geiste



einer Zeit, die den Kampf um den wahren Glauben 30 Jahre lang mit dem Schwert ausgetrieben. Eine solche Zeit konnte keinen Menschen dulden, der mit harter Vernunft und lauterem Herzen seinem einzigen Ziele zutratte, der Wahrheit.

So manches Erlebnis hatte Spinozas Zweifel entzündet. In seinem achten Lebensjahre bereits sah er, wie sein unglücklicher Glaubensgenosse Hiel da Costa, mit entblößtem Oberkörper an einer Säule der Synagoge festgebunden, unter Qualmengenang gequält wurde. Konnte es die unendliche erste Wahrheit sein, die solcher Mittel bedurfte, um sich durchzusetzen? Doch er eigentlich die Versuchung der „heiligen“ Bilder, zu deren Ruhme Juden und Christen jeden Abtrünnigen folterten oder verbrannten? Der Talmud, die Bibel — waren sie von Gottes Hand geschrieben oder nicht vielmehr von Menschen, die irren konnten? Sollte das lebendige Denken sich dem toten Buchstaben unterwerfen?

Solche Gedanken wurden von Wissenschaftlern Spinozas ausgesprochen. Die Vorsteher der Synagoge verwarnen ihn, belegen ihn mit dem „Meinen Bann“; sie wurden diplomatisch und boten ihm ein Jahresgehalt von 100 Gulden an, wenn er den Schein der Religiosität wahren würde. Spinoza, der nur eins beehrte — die Wahrheit — wies den Bestechungsversuch entrückt zurück. Da griffen die Häupter des „rechten Glaubens“ zur Ultima ratio: zum Meuchelmord.

Er mißlang. Dieses eine Mal. Ein Mensch blieb erhalten. Der nur die Wahrheit liebte und unerschütterlich suchte. Ecco homo!

Durch feierlichen Bannfluch ward Spinoza aus der jüdischen Gemeinde ausgeschlossen. Der christliche Magistrat in der Verbannung ließ der Inneemännlichkeit niemand zur Last. Er ernährte sich durch das Schreiben privater Briefe. In den stillen Stunden seiner Abweidlichkeit aber suchte er die erste Wahrheit: einen neuen Gott.

Was war der Gott der Juden und der christlichen Kirche gewesen? Ein absoluter König, dessen Befehl sich Natur

und Menschheit beugen mußten. Urheber der Welt und doch grenzenlos zügellos. Denn seine Untertanen durften hoffen, ihm durch Lobpreisungen und bettelnde Gebete die Durchbrechung seiner eigenen Gesetze abzuschmeicheln!

Spinoza lehnte es ab, Gott als Urheber und Herrscher außerhalb des Alls zu stellen. Gott und Welt sind eins. Alle Substanz d. h. der Stoff, der das All erfüllt und die Gesamtheit alles Denkens, all das ist Gott selber. Innerhalb ist diese Gott-Substanz Ursache ihrer selbst. Sie erschafft dem menschlichen Auffassungsbemühen in zweierlei Hinsicht: unter dem Gesichtspunkt der Ausdehnung und unter dem Gesichtspunkt des Denkens. In jedem Dinge und jedem Schwefel der Welt erscheint die gleiche Gott-Substanz, nur immer wieder in einer andern Form ausgedrückt. Und so ist jeder Mensch nichts anderes als Gott selbst, begriffen unter der Form menschlichen Daseins.

Ein neuer Gott! Kein Monarch, aber eine Republik der All-Natur.

Denken und Materie sind also nur zwei Seiten des gleichen Dinges. Diese Erkenntnis löst manches Rätsel im Bezug auf Ursache und Wirkung. Noch David Hume erschaute darüber, daß es überhaupt möglich ist, A. B. einem Ringerglied vom Gehirn aus eine Bewegung zu beschreiben: Tappende von Sehnen und Muskeln, die der Mensch gar nicht kennt, werden zur Bewegung veranlaßt vermittels Nerven, die wir noch weniger kennen. Und erst am Ende dieser unerkennbaren Kette des Geschehens wird — nun wieder sichtbar — der Fingerring, die Fingerbewegung, vollzogen! — Für Spinoza ist das Wollen nichts anderes als das Denken (der Fingerbewegung); Denken und Handeln sind eins. Und der Gesichtspunkt des Denkens, das andere Mal unter dem Gesichtspunkt des Handelns, nur das eine Mal betrachtet unter dem Gesichtspunkt des Denkens, das andere Mal unter dem Gesichtspunkt des Handelns, gar nichts. Er denkt den Vorgang (Fingerbewegung) nur unter der Gestalt des Handelns. Denn es gibt keine Freiheit des Willens. Warum soll der Mensch im Gegensatz zu allem Naturgeschehen aus der unerschöpflichen Folge von Ursache und Wirkung ausschalten können?

Eins nur vermag er: den ersonnenmächtigen Ablauf seiner eigenen naturnotwendigen Handlungen von einer andern Seite aus zu betrachten: unter dem Gesichtspunkt des Denkens. Und da er die inneren Antriebe der Begierden, die ihn zur Handlung zwingen, nicht kennt, glaubt er, er wolle, könnte ein Stein denken, er würde sich einbilden, aus freier Willkür durch die Luft zu fliegen, während ihn in Wahrheit eines Menschen Hand oder ein Vulkan schleudert.

ein Gott ist frei. Aber nur im Sinne Spinozas: „Frei ist ein Ding, das sich bloß vermöge der Notwendigkeit seiner eigenen Natur zum Handeln bestimmt.“ Auch für Gott ist Denken, Wollen und Handeln eins. Da er aber sich selbst vermöge eigener Notwendigkeit zum Handeln bestimmt, so ist der parallel laufende Denkvorgang ein vollkommenere. So ist Spinozas Lehre zu verstehen: Alles Handeln ist adäquate (zutreffende) Erkenntnis. Dagegen ist Leiden (hier nicht im Sinne von Schmerz, sondern etwas mit sich geschehen lassen) inadäquate (unvollständige) Erkenntnis. Der Mensch handelt und leidet. Also erkennt er adäquat und inadäquat. Gott hingegen kann nichts erleiden. Er kann nur wirken, er hat nur adäquate Erkenntnis.

Darum kennt Gott keine menschlichen Gemütsbewegungen (Affekte). Denn jeder Affekt ist Erleiden einer inneren Veränderung, die der davon Betroffenen nicht selbst herbeiführt. Dieser Gott empfindet also weder Gutes noch Böses. Aber der Mensch kann noch fühlen, besser: er kann noch fühlen. Darum fühlt er auch dieses Einklein mit Gott, und darum liebt er ihn. Gott aber durchschaut alles Mühen und vollendet es durch die Tat. — Seinem Wesen gemäß sich selbst bestimmen, das also heißt Freiheit.

Übertragen wir diese Lehre auf unsere Kämpfe: Jedes Wesen strebt danach, sich frei nach eigener innerer Notwendigkeit auszuwirken. Das Wesen des menschlichen Menschen aber ist: Handeln und Schaffen unter selbstbestimmtem Geiste. Richard Cohn, Googeltraut.

Die Phantome

Von Henry Barbusse

„Du bist also glücklich?“ fragte Maximilian von neuem. „Ja“, bestätigte Karl ein zweites Mal.

Der Garten war noch hell, aber das Zimmer, wo die beiden Freunde nach langen Jahren der Trennung weilten, verlor schon in grauem Dämmer.

Sie saßen einander gegenüber, der, welcher in seinem Heim in glänzenden Verhältnissen lebte, und der andere, auf dessen durchgegriffenen Füßen Schatten der Schwermut lagerten; er war aus der Ferne — ein Umherirrender — heimgekehrt.

Die Dämmerung verband sie immer inniger; aber es war, als läge zwischen ihnen eine Stimme, deren Raute ihr Ohr nicht erreichten. Maximilian, der düstere Weltwanderer, hatte das Schweigen unterbrochen. Karl fuhr fort:

„Ja, ich bin glücklich... Meine Gesundheit ist, wie du siehst, die denkbar beste; ich habe eine prächtige Frau — du kennst sie, schöne Kinder — na, du wirst sie ja sehen, und das Geschick floriert. Sagte ich dir, daß ich jetzt 500 Arbeiter beschäftige...“

Die Niedrigkeit der Lage in des Freundes Miene veranlaßte ihn, hinzuzufügen:

„Aber das war nicht immer so; ach nein!“

„Ja, ich weiß; die Italienerin...“

„Alles! Ja! Von der kam ich nicht frei. Eine Hölle war das. Ich habe mir meinen Frieden nicht leicht erstritten... Aber reden wir von dir...“

„Ich! Die Medizin, die Bücher...“

„Ja; dein Name wurde in den Diskussionen über Opsonismus häufiger genannt... Aber was machst du sonst?“

„Da wäre viel Interessantes zu berichten. Und dann: so viele Dinge sind meinem Gedächtnis entfallen.“

„Kein armer Alter!“ sagte Karl.

Er schaute seine Hände; sie kauschten einen Ödnisdruck, schüchtern und unruhig, wie es zwischen Männern Brauch. Dann erhob sich Karl: „Ich muß einen Gang durch die Fabrik machen. Eine Minute. Uebrigens wird Justine gleich hier sein...“

Karl verschwand durch die Glastür, dort kam auch schon Janine.

Das Halbdunkel, das im Zimmer herrschte, küßte jetzt auch den Boden ein. Der Tag war draußen fast erloschen; nur die Allee erhob sich noch ein matter Schimmer; in diesem leichten Schimmer sah sie herankommen. In der Ferne sah sie aus wie früher. Zeit und Abblönd wie einst. Nur ruhiger, mütterlicher. Den Hals trug sie frei; weiß wie Milch war ihr Hauten.

Im Vorzimmer vernahm man Stimmen. Sie trat hinter der alten Risette ein, die das elektrische Licht andachte. Sie kam freundlich auf ihn zu:

„Guten Tag, Herr Maximilian! Karl sagte mir... Sie haben sich gar nicht verändert... Wie geht es?“

Sie setzte sich, plauderte entzückend, fröhlich und mit einer gewissen Verschämtheit, die ihr gut stand. Wieviel Jahre waren verstrichen! Aber ihr Gesicht hatte noch immer einen kindlichen Ausdruck.

Bei einer ihrer Bewegungen... sie zeigte ihm ein Bild —

...war ihm die Vergangenheit, sozusagen umrissen, vor Augen; war er nicht einmal in der Lage, sich zu erinnern, was er in der Vergangenheit getan hatte...

Über diese große geologische Erdart... in aller Deutlichkeit erkennen, so die Abdrücke des Meeres...

Georg Brandes gestorben

Georg Brandes, der bedeutende dänische Literaturgelehrte, ist am Sonntagabend, fünfundsiebzigjährig, in Kopenhagen gestorben...

Ständes Einflußkonzert der B-Reihe im Opernhaus

Das mit überprüfender Stimme von Fritz Schütz und seiner Kapelle...

Centraltheater. Händel's Opern

Wieder in einer neuen Vorstellung auf. Der zweite und dritte Akt von Händel's Opern...

Und den Konzerten. Käte Kreidler

Teil unermüdet im Erlernen des Geistes, die in der Konzertwelt immer gleich geblieben...

Stiftungsfest des Dresdner Lehrerbereins. Im Vereinslokal...

Charakter der Erziehungsorgane habe sich für die Schöpfung der Bildung zur praktischen Vernunft ergeben...

Prof. Dr. Oskar Schott

Prof. Dr. Oskar Schott, der von Tausenden verehrte Leiter des Landesmuseums für Sächsischen Volkskunde...

Deutscher Abend

Deutscher Abend. In einem bis in seine letzte Programmnummer mit künstlerischer Sorgfalt gehaltenen Abend...

Rundfunk

Sozialisten des Dresden-Weißer Saal für Dienstag, 22. September. Unterhaltung und Belehrung, 10.45 Uhr...

Leben • Wissen • Kunst

Eine geologische Erdart

Die in der geologischen Erdart... in der geologischen Erdart...

Der Reichstag hat die Besetzung des Reichspräsidenten...

Der Reichstag hat die Besetzung des Reichspräsidenten...

Sport * Spiel * Körperpflege

Amerikanische Arbeiterportbewegung

Die Arbeiterportbewegung hat in Amerika bisher in den Vereinigten Staaten noch keine so große Bedeutung erlangt wie in Europa. Die Arbeiterportbewegung hat in Amerika bisher in den Vereinigten Staaten noch keine so große Bedeutung erlangt wie in Europa. Die Arbeiterportbewegung hat in Amerika bisher in den Vereinigten Staaten noch keine so große Bedeutung erlangt wie in Europa.

Die Deutsche Turnerschaft

Man den Berichten der bürgerlichen Presse glauben zu schenken, so hätte die D. T. 1927: 12.400 Vereine d. h. 488 mehr als im Vorjahr. In 1927: 12.400 Vereine d. h. 488 mehr als im Vorjahr. In 1927: 12.400 Vereine d. h. 488 mehr als im Vorjahr.

Turnspiele

Handball: Sittlerien - Wiesbaden 5:0 (2:0). Am Sonntag den 20. Februar 1927. Die Spiele wurden in der Turnhalle der Sittlerien in Wiesbaden ausgetragen. Die Spiele wurden in der Turnhalle der Sittlerien in Wiesbaden ausgetragen.

Handball

Handball: Sittlerien - Wiesbaden 5:0 (2:0). Am Sonntag den 20. Februar 1927. Die Spiele wurden in der Turnhalle der Sittlerien in Wiesbaden ausgetragen. Die Spiele wurden in der Turnhalle der Sittlerien in Wiesbaden ausgetragen.

Handball: Sittlerien - Wiesbaden 5:0 (2:0). Am Sonntag den 20. Februar 1927. Die Spiele wurden in der Turnhalle der Sittlerien in Wiesbaden ausgetragen. Die Spiele wurden in der Turnhalle der Sittlerien in Wiesbaden ausgetragen.

Handball: Sittlerien - Wiesbaden 5:0 (2:0). Am Sonntag den 20. Februar 1927. Die Spiele wurden in der Turnhalle der Sittlerien in Wiesbaden ausgetragen. Die Spiele wurden in der Turnhalle der Sittlerien in Wiesbaden ausgetragen.

Besitz Mittelmeide: Rosenloos, Töben - Petrus

Die Bürgerlichen hatten gestern im Schachklub wieder ein großes Spiel, bei dem 12.400 die 12.400 Zuschauer anwesend waren. Die Bürgerlichen hatten gestern im Schachklub wieder ein großes Spiel, bei dem 12.400 die 12.400 Zuschauer anwesend waren.

Berlin - Paris

4000 Zuschauer. Die Berliner Regten nach spanischem, sehr überlegenen Spiel. Die Berliner Regten nach spanischem, sehr überlegenen Spiel. Die Berliner Regten nach spanischem, sehr überlegenen Spiel.

Arbeiter-Turn- und Sportbund. Die Berliner Regten nach spanischem, sehr überlegenen Spiel. Die Berliner Regten nach spanischem, sehr überlegenen Spiel. Die Berliner Regten nach spanischem, sehr überlegenen Spiel.

Naturfreunde. Die Berliner Regten nach spanischem, sehr überlegenen Spiel. Die Berliner Regten nach spanischem, sehr überlegenen Spiel. Die Berliner Regten nach spanischem, sehr überlegenen Spiel.

Arbeiter-Turn- und Sportbund. Die Berliner Regten nach spanischem, sehr überlegenen Spiel. Die Berliner Regten nach spanischem, sehr überlegenen Spiel. Die Berliner Regten nach spanischem, sehr überlegenen Spiel.

Blauer Grund und Umgegend. Die Berliner Regten nach spanischem, sehr überlegenen Spiel. Die Berliner Regten nach spanischem, sehr überlegenen Spiel. Die Berliner Regten nach spanischem, sehr überlegenen Spiel.

Chorenpreisregeln. Die Berliner Regten nach spanischem, sehr überlegenen Spiel. Die Berliner Regten nach spanischem, sehr überlegenen Spiel. Die Berliner Regten nach spanischem, sehr überlegenen Spiel.

Berein für Deutsche Schachfreunde. Die Berliner Regten nach spanischem, sehr überlegenen Spiel. Die Berliner Regten nach spanischem, sehr überlegenen Spiel. Die Berliner Regten nach spanischem, sehr überlegenen Spiel.

Handball. Die Berliner Regten nach spanischem, sehr überlegenen Spiel. Die Berliner Regten nach spanischem, sehr überlegenen Spiel. Die Berliner Regten nach spanischem, sehr überlegenen Spiel.

Handball. Die Berliner Regten nach spanischem, sehr überlegenen Spiel. Die Berliner Regten nach spanischem, sehr überlegenen Spiel. Die Berliner Regten nach spanischem, sehr überlegenen Spiel.

Handball. Die Berliner Regten nach spanischem, sehr überlegenen Spiel. Die Berliner Regten nach spanischem, sehr überlegenen Spiel. Die Berliner Regten nach spanischem, sehr überlegenen Spiel.

Handball. Die Berliner Regten nach spanischem, sehr überlegenen Spiel. Die Berliner Regten nach spanischem, sehr überlegenen Spiel. Die Berliner Regten nach spanischem, sehr überlegenen Spiel.

Handball. Die Berliner Regten nach spanischem, sehr überlegenen Spiel. Die Berliner Regten nach spanischem, sehr überlegenen Spiel. Die Berliner Regten nach spanischem, sehr überlegenen Spiel.

Handball. Die Berliner Regten nach spanischem, sehr überlegenen Spiel. Die Berliner Regten nach spanischem, sehr überlegenen Spiel. Die Berliner Regten nach spanischem, sehr überlegenen Spiel.

Handball. Die Berliner Regten nach spanischem, sehr überlegenen Spiel. Die Berliner Regten nach spanischem, sehr überlegenen Spiel. Die Berliner Regten nach spanischem, sehr überlegenen Spiel.

Handball. Die Berliner Regten nach spanischem, sehr überlegenen Spiel. Die Berliner Regten nach spanischem, sehr überlegenen Spiel. Die Berliner Regten nach spanischem, sehr überlegenen Spiel.

Handball. Die Berliner Regten nach spanischem, sehr überlegenen Spiel. Die Berliner Regten nach spanischem, sehr überlegenen Spiel. Die Berliner Regten nach spanischem, sehr überlegenen Spiel.

Handball. Die Berliner Regten nach spanischem, sehr überlegenen Spiel. Die Berliner Regten nach spanischem, sehr überlegenen Spiel. Die Berliner Regten nach spanischem, sehr überlegenen Spiel.

Handball. Die Berliner Regten nach spanischem, sehr überlegenen Spiel. Die Berliner Regten nach spanischem, sehr überlegenen Spiel. Die Berliner Regten nach spanischem, sehr überlegenen Spiel.

Handball. Die Berliner Regten nach spanischem, sehr überlegenen Spiel. Die Berliner Regten nach spanischem, sehr überlegenen Spiel. Die Berliner Regten nach spanischem, sehr überlegenen Spiel.

Schach

Bearbeitet vom Arbeiter-Schachverein Dresden. Aufgabe 344. A. Einert, Rabenau (Original). Schwarz.



Weiß zieht an und legt im dritten Zuge matt. Stellung: Weiß: Kb2, Tc8, Lc6, Sd1, g4, Ba2, c8, d2. Schwarz: Kc4, Dh8, Lc8, g3, Sf6, Bc4, f7, g7. Aufgabe 345. M. Wodmann, Dresden (Original). Weiß: Kc4, Dg5, Tc8, Lh5, Sf5, Bc2. Schwarz: Kc4, Lc8, Sd4, c6, f4, g6 (6:7, 2f). Weiß zieht an und legt im zweiten Zuge matt. Aufgabe 342 (H. Bückner) wird, da unlösbar, aus dem Lösungsturnier zurückgezogen.

In der Verlosung wird durch die Ziehung 1. Sd4, 2. Sd5 und 3. e4 ein Spielungs- und Verlosungsspiel der Schachregeln erreicht. Es folgt 1. ... Dxs. 2. Ted7. Kc4. 1. ... Lxs. 2. Ted7. Kc4. Andere Abfolge sind nicht möglich. - Der Verfasser zu Aufgabe 343 heißt H. Doormann.

Partie 63. Wiener Partie. Weiß: Grabsch. Schwarz: Lippmann. 1. e4, e5. 2. Sc3, Sc6. 3. Lc4, Sc8. 4. Ld4. Die angreifste Fortsetzung dieser Stellung. 4. ... Lc7. 5. Ld5, 0-0. 6. d4. Weiß will auf die 0-0 verzichten. 6. ... Lb4. Ein Tempoverlust. 7. Lg5, Sc6. 8. Lh3, Scxb4. 9. a3, d5. 10. Kf1. Notwendig, da d4 droht. 10. ... Lxc3. 11. bxc3, dxc4. 12. Lx16, Dxf8. 13. dxe4, g7. Ta schiedlich Schwarz; seine Königsstellung. 14. g4, Dc6. 15. Df3, b7. 16. Dc6, Dc7. 17. Dc6, Dc7. 18. Dc6, Dc7. 19. Dc6, Dc7. 20. Dc6, Dc7. 21. Dc6, Dc7. 22. Dc6, Dc7. 23. Dc6, Dc7. 24. Dc6, Dc7. 25. Dc6, Dc7. 26. Dc6, Dc7. 27. Dc6, Dc7. 28. Dc6, Dc7. 29. Dc6, Dc7. 30. Dc6, Dc7. 31. Dc6, Dc7. 32. Dc6, Dc7. 33. Dc6, Dc7. 34. Dc6, Dc7. 35. Dc6, Dc7. 36. Dc6, Dc7. 37. Dc6, Dc7. 38. Dc6, Dc7. 39. Dc6, Dc7. 40. Dc6, Dc7. 41. Dc6, Dc7. 42. Dc6, Dc7. 43. Dc6, Dc7. 44. Dc6, Dc7. 45. Dc6, Dc7. 46. Dc6, Dc7. 47. Dc6, Dc7. 48. Dc6, Dc7. 49. Dc6, Dc7. 50. Dc6, Dc7. 51. Dc6, Dc7. 52. Dc6, Dc7. 53. Dc6, Dc7. 54. Dc6, Dc7. 55. Dc6, Dc7. 56. Dc6, Dc7. 57. Dc6, Dc7. 58. Dc6, Dc7. 59. Dc6, Dc7. 60. Dc6, Dc7. 61. Dc6, Dc7. 62. Dc6, Dc7. 63. Dc6, Dc7. 64. Dc6, Dc7. 65. Dc6, Dc7. 66. Dc6, Dc7. 67. Dc6, Dc7. 68. Dc6, Dc7. 69. Dc6, Dc7. 70. Dc6, Dc7. 71. Dc6, Dc7. 72. Dc6, Dc7. 73. Dc6, Dc7. 74. Dc6, Dc7. 75. Dc6, Dc7. 76. Dc6, Dc7. 77. Dc6, Dc7. 78. Dc6, Dc7. 79. Dc6, Dc7. 80. Dc6, Dc7. 81. Dc6, Dc7. 82. Dc6, Dc7. 83. Dc6, Dc7. 84. Dc6, Dc7. 85. Dc6, Dc7. 86. Dc6, Dc7. 87. Dc6, Dc7. 88. Dc6, Dc7. 89. Dc6, Dc7. 90. Dc6, Dc7. 91. Dc6, Dc7. 92. Dc6, Dc7. 93. Dc6, Dc7. 94. Dc6, Dc7. 95. Dc6, Dc7. 96. Dc6, Dc7. 97. Dc6, Dc7. 98. Dc6, Dc7. 99. Dc6, Dc7. 100. Dc6, Dc7.

Schachnachrichten. Dresden. Von der vierten Runde liegen die folgenden Resultate vor: Rabenau schlägt überlegen Reusfeld mit 10:8 und hält damit mit großem Vorsprung die Spitze. Reusfeld gewinnt gegen Siegel mit 6½:1½, Alstadt gegen Lohmann 5:1. Leuben gegen Rabenau 5:3, und Rabenau gegen Siegel 7:4 und eine Königspartie.

Wir machen noch einmal auf die am Freitag dem 25. Februar, in der Reichsfront, Wischofsweg, stattfindende Partie des 15jährigen Reichens des Arbeiter-Schachvereins aufmerksam und bitten Freunde und Mitglieder um ihr Erscheinen. Beginn 7 Uhr.

Abteilung Siegel spielt jetzt freitags im Cafe Simmentreich. Costa wurde gerufen und spielt Dienstags im Café Stadt Dresden, Ledwitzer Straße. Am Donnerstag wird im Café Siegel in Reib eine Abteilung gegründet werden. Gäste willkommen.

Rufschriften. Schach betreffend, an H. Grabsch, Dresden-A., 18, Reichshauptstraße 18.

Wenn der Steuerzettel



uns ins Haus geschneit kommt, oder der Gehalts- oder Lohnzettel uns zeigt, wieviel Steuern uns wieder abgeklopft werden sind, dann wissen wir, daß uns der ganze Tag verdorben ist. Und wieviel Tage im Jahr sind auf diese Weise dem armen Staatsbürger verzögert? Wer weiß sich in all den sauren Terminen zurecht zu finden? Die Mahnzettel scheien: Zahlen, zahlen zahlen, tagaus, tagein. Wer in diesem Zustande allgemeine Bedrücktheit nicht dem Verfolgungswahn anheim fallen will, dem kann nur dringlichst geraten werden sich unferer

Greiling-Schwarz-Weiß zu 4 N

als einzig möglichen Sorgenbrecher zu bedienen. Im Genuß ihres fabelhaften Aromas wird das Gemüt frei, mit der Behaglichkeit ihres würzigen Rauches kehrt da, wo der Geldbeutel sitzt, völlige Beruhigung ein. Seit dem suggestiven Einfluß dieser beglückenden Marke Greiling-Schwarz-Weiß sehen wir fortan keine Steuerzettel mehr vor den Augen tanzen, Tag und Stunde sind uns vielmehr erfüllt mit dem erhebenden Bewußtsein, daß uns das Steueramt total schnuppe geworden ist.

ein. Seit dem suggestiven Einfluß dieser beglückenden Marke Greiling-Schwarz-Weiß sehen wir fortan keine Steuerzettel mehr vor den Augen tanzen, Tag und Stunde sind uns vielmehr erfüllt mit dem erhebenden Bewußtsein, daß uns das Steueramt total schnuppe geworden ist.

ein. Seit dem suggestiven Einfluß dieser beglückenden Marke Greiling-Schwarz-Weiß sehen wir fortan keine Steuerzettel mehr vor den Augen tanzen, Tag und Stunde sind uns vielmehr erfüllt mit dem erhebenden Bewußtsein, daß uns das Steueramt total schnuppe geworden ist.

